

Christine Hagemann/Renate Breweing

## **Mobbing in der Schule** **(7. und 10. Schuljahr): Unterrichtsmaterialien** zu *Elisabeth Zöller: Ich schieße ... doch!*



Elisabeth Zöller

# „Ich schieße ... doch!“

Materialien für den Unterricht  
in der Mittelstufe für Lehrer und Erzieher

Hintergründe und Zusammenhänge

von

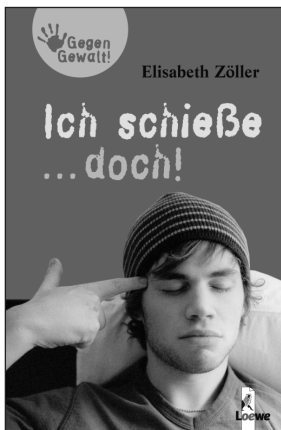
Renate Brewing

und

Christine Hagemann







Elisabeth Zöller  
„*Ich schieße ... doch!*“  
160 Seiten  
ISBN 978-3-7855-5554-5

## Inhalt

A. Vorwort .....	5
B. Gut und Böse – so einfach ist es nicht! .....	6
C. Gewinner und Verlierer – wer will schon gerne unten sein .....	9
D. Prävention, Intervention, Therapie – ein weites Feld .....	11
E. Erprobte Elemente für schulische Anti-Gewalt- Programme .....	15
F. Tipps zum Einsatz des Romans in Jugendbildungsarbeit und Schulen .....	21
G. Literaturverzeichnis .....	33

## A. Vorwort

Als vor einigen Jahren über Gewalt, Mobbing und Amoklaufende Schüler an US-amerikanischen Schulen berichtet wurde, sahen dies viele als Konsequenz einer vernachlässigten Schulpolitik in sozialschwachen Milieus oder eines allzu liberalen Umgangs mit Waffengesetzen.

Inzwischen haben ähnliche Vorfälle auch an deutschen Schulen zu einer detaillierteren Auseinandersetzung geführt, in der allerdings noch immer Irritation und Hilflosigkeit vorherrschen. Forderungen nach einer adäquateren Lehrer-Ausbildung oder institutionellen Hilfen sind begründet, können aber das Engagement des einzelnen Lehrers in konkreten Konfliktsituationen mit gewalttätigen Schülern nicht ersetzen.

E. Zöllers Buch „Ich schieße ... doch!“ bietet die Möglichkeit, einige Strukturen und Hintergründe des Phänomens aufzuzeigen, deren Kenntnis die sensible Beobachtung des Lehrers unterstützen kann, bevor eine latente Situation zu einem unaufhaltsamen Ausbruch eskaliert.

Diese Handreichung ist in zwei Teile strukturiert, deren erster Teil sich mit allgemeinen Betrachtungen über Gewalt sowie dem präventiven Umgang mit ihr beschäftigt.

Im zweiten Teil (ab Kapitel F. Tipps zum Einsatz des Romans in Jugendbildungsarbeit und Schule) wird dann genauer auf E. Zöllers Jugendroman eingegangen und aufgezeigt, welche Möglichkeiten dieses Buch bietet, in der Schule eingesetzt zu werden.

## B. Gut und Böse – so einfach ist es nicht!

Nico ist im ersten Teil „seiner Geschichte“ ausschließlich Opfer. Er wird grundlos gedemütigt und gequält, bis seine Angst und die Ausweglosigkeit seiner Situation in Wut umschlagen. Aus der Reduzierung seiner Wahrnehmung und seiner Handlungsmöglichkeiten erscheint ihm allein die Anwendung von noch stärkerer Gewalt als Lösung. Er wird selber zum Täter. Wenn auch die Ausführung letztlich verhindert wird – denkbar wäre an dieser Stelle auch ein anderer Ausgang. Nico ist nicht befreit von seiner Wut, seine Aggressivität ist weiterhin auf Zerstörung gerichtet, jetzt in Form von zynischer Ablehnung von Hilfe und Verletzung der Gefühle anderer, aus vermeintlichem Selbstschutz. Nur langsam öffnet sich seine egozentrische Wahrnehmung, seine Genesung besteht darin, Gefühle von Empathie und Solidarität wieder empfinden zu können.

Kevin, Matthias und Raphael haben ein Verhalten entwickelt, das sie überlegen macht, weil sie gefürchtet werden. Die Auswahl ihrer Opfer ist beliebig, sie dienen nur dem Zweck, das Erleben von Macht spürbar zu machen. Auch sie erfahren eine Reduzierung ihrer emotionalen Wahrnehmung, die wachsende Abstumpfung lässt sie den immer stärkeren „Kick“ in der körperlichen Gewalt suchen. In der Gruppe verlieren sie schnell Hemmungen, die den Einzelnen anfangs noch hätten abhalten können, die Formen der Gewaltausübung zu steigern. Sie erleben die Eskalation wie einen Rausch, erst in der Aufarbeitung des Geschehens können sie Abstand gewinnen. Die Reaktionen sind unterschiedlich; während Kevin weiterhin nur sich selber sieht, wird Raphael mit seinen Schuldgefühlen nicht fertig.

Angst ist eine grundlegende und unbewusste Schutzreaktion auf eine erlebte oder angenommene Bedrohung. Angstgefühle, punktuell oder latent andauernd, können sowohl aus einer äußerlichen Gefahrensituation als auch aus inneren Stress-Situationen erwachsen. Sie zeigen das Erreichen der Grenzen der Belastbarkeit an.

Dort, wo Flucht nicht möglich ist, weil die Situation als ausweglos empfunden wird, steigt die Bereitschaft zu aggressivem und gewalttätigem Verhalten.

Der Mensch, der angstfrei in der Lage ist, durch Wahrnehmen, Denken und Planen auf Situationen flexibel und differenziert zu reagieren, ist im Zustand der Angst stark abhängig von unterbewussten Impulsen. Gerade diese Unsicherheit führt oft zu regrediertem Verhalten in der akuten Situation: Der Einzelne verhält sich unter Druck anders, als er es aus distanzierter, bewusst-rationaler Überlegung heraus tun würde.

Frustration kann die Folge von anhaltend als ausweglos empfundenen Situationen oder dem wiederholten Erleben von Erniedrigung und mangelnder Zuwendung sein. Die Reaktion darauf kann ängstliches Rückzugsverhalten oder auch verstärkte Aggressionsbereitschaft sein. Der Abbau der aufgestauten Frustration findet in Wut- oder Gewaltausbrüchen statt oder unkörperlich als Mobbing. Durch die (Ersatz-)Handlung tritt Befriedigung ein. Wenn der Abbau der Frustration durch aggressives Verhalten auf diese Weise als „erfolgreich“ erlebt wird, wird in ähnlichen Fällen eine Wiederholung angestrebt werden, eine Gewöhnung an diesen Verhaltensablauf ist die Folge.

Aggressivität ist zunächst ein natürlicher körperlicher Mechanismus. Der Wille, sich in einer Auseinandersetzung zu behaupten oder einer Bedrohung zu entgehen, löst als Reaktion eine erhöhte Fähigkeit aus, dieses Ziel zu erreichen. Stress (Angst, innere Unsicherheit, Überforderung), Frustration (Ärger, Enttäuschung, Minderwertigkeitsgefühle, mangelnde Triebbefriedigung) und enthemmende Einflüsse (gruppenpsychologische Mechanismen, Alkohol) fördern die Bereitschaft zu aggressivem Verhalten.

Wer aggressives Verhalten zeigt, ist nicht von vornherein böse. Er/sie handelt aus einem (bewussten oder unbewussten) Anlass, der diesem Verhalten zu Grunde liegt. Verhalten ist allenfalls richtig oder falsch, angemessen oder überzogen.

Gewalt wird angewandt zum Erzwingen einer Machtposition oder zum Abbau von Aggressivität. Instrumentalisierte Gewalt soll Vorherrschaft bringen oder Macht sichern. Dort, wo Aggressivität einen körperlich spürbaren Ausdruck braucht, ist Gewalt oft ihre Ausdrucksform. Dem Bedürfnis, Gewalt anzuwenden, können Gefühle wie Angst, Unterlegenheit oder Frustration zu Grunde liegen. In diesem Fall hat die Tat mehr mit dem Täter als mit dem Opfer zu tun, zu Empathie oder Rationalität ist er nicht mehr fähig, er sucht ein möglichst „risikoloses“ Objekt als Ventil.

Vor dem Hintergrund von lange andauernden Situationen unspezifischer Feindseligkeit oder latenter Bedrohung wird oft der akute Ausbruch von Gewalt wie ein Moment der Erlösung empfunden.



## C. Gewinner und Verlierer – wer will schon gerne unten sein?

Nico erlebt sich als Verlierer, immer wieder, bis er es nicht mehr aushält. Gewinner sind die, die ihn quälen. Er will es ihnen zeigen, endlich auch oben sein! Erst allmählich wird ihm bewusst, dass wirkliche Stärke nicht darin besteht, Gewalt über andere auszuüben, eiskalt zu sein und härter als alle anderen, sondern dass seine Stärke in seinen Fähigkeiten liegt, gerade auch in seinem Mitgefühl für andere.

Kevin, Matthias und Raphael fühlen sich großartig, sie haben die Macht, und die wollen sie spüren. Jeder Schwache kommt ihnen gerade recht, quälen macht ihnen Spass. Ihnen ist nicht klar, wie sie nach und nach ihre eigene Persönlichkeit deformieren. Als Raphael beginnt, über sich selber nachzudenken, findet er keinen Ausweg mehr.

Im Selbstbild vieler gewaltbereiter Jugendlicher weicht das ersehnte Idealbild von sich selbst stark von ihrer Wirklichkeit ab. Die eigene Erfolglosigkeit oder Unbedeutendheit wird kompensiert durch den Wunsch nach Unbesiegbarkeit, Überlegenheit und Macht. In der Gewaltanwendung verschaffen sie sich zumindest kurzfristig dieses Gefühl, der andere ist der Unterlegene, Hilflose, nicht sie selber. Hierin besteht ihr Erfolg, und sie sind stolz auf sich, solange sie sich mit nichts als ihrem eigenen „Gewinn“ auseinander setzen müssen.

Erfolg durch aggressives Verhalten lernen Kinder bei vielen Gelegenheiten. Vorbilder, durch die Gewaltausübung gerechtfertigt wird, haben einen großen Einfluss auf das Verhalten des Einzelnen. Er lernt Verhaltensmuster kennen, durch die andere (Vorbilder) Macht, Einfluss oder Vorteile erlangen. Es erscheint folgerichtig, diese Verhaltensweisen selber anzuwenden, um zu den angestrebten Zielen zu gelangen. Diese Ziele reichen vom kurzfristigen Frustabbau bis zur Erringung von Macht und (auch politischer) Herrschaft.

Hierbei tritt Gewalt nicht nur vordergründig, sondern auch in verschiedenen verdeckten Formen auf.

Für Führungskräfte in Politik und Wirtschaft ist es längst unerlässlich, aggressiv auftreten zu können. Es werden Seminare angeboten, in denen durch Erlernen so genannter „Oberhandtechniken“ auch ohne sachliche Grundlage Überlegenheit und Macht gesichert werden soll.

Auch subtilere Formen der Gewalt werden als Erfolg bringend erlebt. Sprachliche Entwertung, Demütigung oder herablassender Sarkasmus kommen nicht nur unter Politikern, sondern auch bei Lehrern und Eltern vor. Der Unterlegene wendet sie an, um durch sie zum Überlegenen zu werden, selber Macht zu spüren.

Mitgefühl für das Opfer zu haben ist hinderlich für den „Genuss“ am Gefühl der eigenen Großartigkeit und Überlegenheit; sich von Schuld- oder Schamgefühlen zu befreien ist erforderlich.

Neutralisierungstechniken sind z.B. die Abwertung des Opfers („Das war doch bloß ein ..“), Verharmlosung des Geschehens („Das war doch gar nicht so schlimm“), die Umdeutung der Tat als Selbstschutz, die Umdeutung des Opfers zum Aggressor.

Die neuere Forschung weist hier auf mangelnde biologische Strukturen im Gehirn hin, die eine Empathiefähigkeit grundsätzlich verhindern.

Es wäre allerdings fatal, alle gewalttätigen Kinder als Soziopathen anzusehen. Vielmehr zeigt sich hier deutlich die Notwendigkeit, der Abstumpfung der Empathiefähigkeit möglichst frühzeitig entgegenzuwirken.

## **D. Prävention, Intervention, Therapie – ein weites Feld**

Allgemein wird im Verhalten vieler Kinder und Jugendlicher eine zunehmende Härte und Skrupellosigkeit konstatiert. Für Lehrer ist es unbefriedigend, sich immer wieder nur als Disziplinierer zu erleben. Wirkungsvolle Konzepte für eine langfristige Veränderung können nur in Zusammenarbeit der Lehrer evtl. mit Sozialpädagogen oder der Polizei (PiT „Polizei im Team“, Bayern) erfolgreich sein.

### **Die Notwendigkeit der Gegenwirkung**

In der sozialpsychologischen Arbeit wurden für gewalttätige Jugendliche Trainings entwickelt, durch die sie befähigt werden können, die bisher ausgeübten, eingeschliffenen Verhaltensweisen zu verlassen. Durch einen geöffneten Blick für universelle soziale Werte und ein emotional gefestigtes Selbstbild können sie ein neues Verhalten entwickeln.

Der besondere Schwerpunkt auf der Auseinandersetzung mit Aggressionen ergibt sich aus der Tatsache, dass Gewaltbereitschaft und Empathielosigkeit in vielen Gruppen zum Handlungskonzept gehören, und dass oft schon Kinder darin eine Lösung für ihre Probleme sehen.

Im Gegensatz zu der These, dass Gewalt als Aggressionsabbau ein männliches Problem sei, ist eine steigende Zahl von auffällig gewalttätigen Mädchen festzustellen.

Für die Praxis wurden aus der Arbeit von Sozialarbeitern und Psychologen Konzepte und Methoden entwickelt, die auch in Schulen mit Erfolg angewandt wurden.

Um den Sprachgebrauch zu erleichtern, werden im weiteren Text die (nicht immer klar definierten) Termini ‚Täter‘ und ‚Opfer‘ verwendet.

## Lernziele:

### **Der Täter soll erkennen,**

- dass er auf Kosten Schwächerer seine eigene Hilflosigkeit kompensiert, dass er sein eigenes Minderwertigkeitsgefühl kurzfristig durch das Gefühl von Macht überspielt.
- dass aggressives Verhalten ihm auf die Dauer keine Vorteile verschafft.
- dass die Sicht des Opfers seine Rechtfertigung erschüttert.
- dass das Bild, das er von sich selber hat, nicht der Wirklichkeit entspricht.
  - ➔ **Stärkung des positiven Selbstkonzepts**

### **Der Täter soll lernen,**

- sich körperlich und geistig zu entspannen, seine Kraft und Ausdauer für konstruktive Anstrengung zu nutzen.
  - ➔ **Schwelle zur Gewaltbereitschaft anheben**
- auf Provokationen nicht aggressiv zu reagieren, die eigenen Aggressionen nicht im Gewaltausbruch zu entladen.
  - ➔ **Erlernen von Konfliktvermeidungsstrategien**
- die Person des anderen wie seine eigene zu (be)achten und zu respektieren.
  - ➔ **kommunikative Auseinandersetzung**

## Direkte Konfrontation

Das Bemühen um eine Erziehung zur Gewaltvermeidung muss ergänzt werden durch Strategien zur sofortigen inhaltlichen Auseinandersetzung in der gewaltbelasteten Situation selbst. Dies ist schon im Sinne der Opfer geboten, und auch die Erfahrung zeigt, dass kindliches aggressives Verhalten und Machtspiele nicht allein durch Ermahnungen aufgelöst werden können. Konfrontatives Eingreifen ist kein Beweis, pädagogisch versagt zu haben. Eine sofortige Gegenwirkung kann Eskalationen von gewalttätigem

Verhalten brechen. Wichtig ist, dass auf emotionales Verhalten auch auf der emotionalen Ebene reagiert wird, Appelle oder Belehrungen wären an dieser Stelle nutzlos. Eine bewusste Klärung wird nachfolgend durchgeführt. Das methodische Vorgehen muss klar definiert sein, es soll eine Hilfe zur Selbstkorrektur sein.

### **1. Intervention in der Konfliktsituation:**

„Live-Space-Interview“, das sofortige (Streit-)Gespräch im aktuellen Lebenskontext als ritualisierte Methode der Grenzziehung:

Diese Vorgehensweise wird bei gravierenden körperlichen und verbalen Auseinandersetzungen angewandt. Unmittelbar nach dem Vorfall wird der Täter durch zwei geschulte Pädagogen mit seiner Tat konfrontiert. Dabei wird er/sie sehr emotional und deutlich nach seiner Rechtfertigung für sein Verhalten befragt. Wichtig hierbei ist, dass der Täter in einen Rechtfertigungsnotstand gerät und seine Neutralisierungsversuche deutlich infrage gestellt werden.

Erst wenn dies erreicht ist, werden mit dem Täter Lösungsmöglichkeiten erarbeitet.

Mögliche Formen: Wiedergutmachung, Opferausgleich, Entschuldigung vor dem Klassenverband, schriftliche Schilderung des Vorfalls aus der Sicht des Opfers.

### **2. Aufarbeitung des Geschehens:**

Der Vorfall wird mit allen Beteiligten, evtl. im Klassenverband, besprochen. Die Situation sollte sich beruhigt haben, es soll aber bis zur Aufarbeitung nicht zu viel Zeit verstreichen, um Verharmlosungs(Neutralisierungs-)strategien zu vermeiden. Die Beteiligten schildern das Erlebte jeweils aus ihrer Sicht, die übrige Gruppe nimmt Stellung.

An dieser Stelle sollte klar werden, dass das Gewaltverhalten von den anderen nicht akzeptiert und schon gar nicht bewundert wird. Die Gruppe wappnet sich hierdurch gegen weitere Unterdrückung, da sie sich als solidarisch empfindet und sich in weiteren Fällen gegenseitig unterstützen kann.

Ist auf diese Weise keine Veränderung oder Einsicht zu erreichen, sollten evtl. in Absprache mit Kollegen oder der Schule weiterführende, längerfristige Konzepte wie Soziale Gruppenstunde, Projekte oder Trainings eingesetzt werden.

## **E. Erprobte Elemente für schulische Anti-Gewalt-Programme**

### **Fragebogenaktionen**

Um einen ersten Einstieg in das Thema zu bekommen, eignen sich Schülerfragebögen, die klassen- oder stufenweise erstellt werden. Die SchülerInnen werden anonym zur Situation in der Schule befragt. Die Thematisierung der Ergebnisse kann zu einer konstruktiven Auseinandersetzung mit dem Thema führen.

### **Peer-group-Feedback**

Positive und negative Eigenschaften eines jeden Schülers werden von der Gruppe selbst thematisiert und angesprochen. Als Verfahren wird das Rotationsprinzip eingesetzt, sodass jeder Schüler im Laufe der Zeit seine positiven und problematischen Verhaltensweisen erfährt und dadurch rückgemeldet bekommt, wie er/sie von der Peer-group wahrgenommen wird. Gewalt fördernde Eigenschaften werden ebenso dargelegt wie positive Entwicklungen. Die Peer-group übernimmt hierbei die Aufgabe, positive Verhaltensweisen des im „Mittelpunkt“ stehenden Mitschülers zu verstärken und ihm gleichzeitig aufzuzeigen, welche Folgen eine weitere Zunahme seiner gewaltsamen Aktionen für den Einzelnen haben kann.

Wichtiger Aspekt der Peer-group ist, dass die Beurteilung auf der Schüler-Schüler-Ebene stattfindet.

### **„Keep-cool“-Gruppe**

Die Leitung der Gruppe sollte von zwei Personen übernommen werden, um eine Reflexion der Sitzungen und die Absprache über das weitere Vorgehen zu ermöglichen. An den Gruppensitzungen (wöchentlich 90 Minuten) nehmen fünf bis sechs SchülerInnen

teil, die durch verbale und/oder körperliche Gewaltbereitschaft aufgefallen sind, die im Einzelgespräch keine Bereitschaft gezeigt haben oder die von sich aus an der Gruppe teilnehmen möchten. Der Ablauf der Sitzungen folgt festgelegten Modalitäten, über die die Teilnehmer vorher informiert werden.

Die individuellen Ziele und Gründe für die Teilnahme werden in der Gruppe besprochen. Die Gruppe schätzt die Persönlichkeit jedes Mitgliedes ein, indem sie (durchaus provozierend) drei Stärken und drei Schwächen benennt, die sie dem Einzelnen zuschreibt. Der/die Betroffene nimmt hierzu Stellung. Diese Gespräche haben oft die jeweilige Sozialisation und den Gewaltkontext (aktiv und passiv) zum Thema (4–5 Gruppenstunden).

Der weitere Verlauf wird von den Erfahrungen der ersten Phase bestimmt. Möglich sind alle hier vorgestellten Elemente, auch Interaktions- und Entspannungsübungen oder soziale Aufgaben. Zu Beginn jeder Gruppenstunde geben die Mitglieder ein Feedback zu der vergangenen Woche.

## Der „heiße Stuhl“

Diese Übung erfolgt hauptsächlich dann, wenn SchülerInnen ein besonders gewalttätiges Verhalten oder eine hohe Gewaltbereitschaft zeigen und bei ihnen kaum empathische Anteile sichtbar werden. Sie sollte nur von eigens geschulten Trainern durchgeführt werden.

Der/die Einzelne wird von der Gruppe zu der Konfliktsituation interviewt. Die Tat und die Gefühle dabei sollen möglichst detailliert geschildert werden, wobei die reizbaren Persönlichkeitsanteile des jeweils Betroffenen nicht geschont werden. Die Auseinandersetzung erfolgt nur verbal, ruhig aber konfrontativ und provokativ.

Es folgt eine „Heißer-Stuhl“-Sitzung (ca. 15–20 Minuten): Der/die betroffene SchülerIn sitzt auf einem Hocker in der Mitte eines Stuhlkreises. Dort hat er/sie Rechenschaft über sein/ihr



Verhalten abzulegen. Die Gruppe hat sich zuvor in Abwesenheit des/der Betroffenen aufgrund der im Interview gezeigten Reaktionen vorbereitet. Während der Sitzung des „Heißen Stuhls“ werden diese Punkte eng angesprochen, Rechtfertigungsversuche immer wieder infrage gestellt, Ausreden nicht zugelassen. Der Betroffene darf sich auch weiterhin rechtfertigen, die Gruppe hakt immer wieder nach, stellt ihn infrage, wertet. Besonders in der Konfrontation mit der Opfersicht wird er hart kritisiert.

Die Situation soll provozierend sein, beim Übersprung zu aggressivem Verhalten muss jedoch abgebrochen werden, dies erfordert einiges Fingerspitzengefühl von den Trainern.

Ziel ist es, Neutralisierungstendenzen (Rechtfertigung des eigenen dissozialen Verhaltens, um Empathie und Schuldgefühle abzuschwächen) aufzudecken und dadurch ein realistisches Selbstbild zu schaffen. Es soll die Bereitschaft erzeugt werden, sich mit den realen Folgen des Konflikts auseinander zu setzen.

Nachbearbeitung: Der „heiße Stuhl“ wird aus der Mitte herausgenommen, der Konfrontierte setzt sich zu den anderen. Er beschreibt, wie er die Situation erlebt hat. Er kann die thematisierte Situation erneut schildern, sich jedoch eine alternative, gewaltfreie Reaktionsmöglichkeit überlegen. Auch die übrigen Mitglieder teilen mit, wie sie die Konfrontation erlebt haben und welche Möglichkeiten sie sehen, nicht wieder in die gleiche Gewaltsituation zu kommen.

Die Gruppensitzung wird in ‚gemütlicher Runde‘ beendet. Insbesondere nach heftiger Konfrontation ist Entspannung notwendig.

Eine ausführliche Darstellung des Curriculums, der Methoden und der Qualitätsanforderungen für Anti-Aggressivitäts-Trainings finden Sie in:

*Jens Weidner, Rainer Kilb, Dieter Kreft (Hrsg.): Gewalt im Griff. Band 1: Neue Formen des Anti-Aggressivitäts-Trainings, Weinheim 1997.*

## Sport

Die sozial-therapeutischen und integrativen Wirkungen vor allem von Mannschafts-Sportarten sind unstrittig. Darüber hinaus hat die intensive sportliche Betätigung, auch Kampfsportarten unter sachkundiger Anleitung, die Funktion eines körperlichen Ventils für angestaute Aggressionen. Ein Lehrer: „Wenn der Übeltäter an der Kletterwand hängt und sein Seil von seinen Opfern gesichert wird, dann fühlt er sich nicht mehr überlegen!“

*M. Grundmann: Die Niederlage ist ein Sieg. Geist, Tradition und Technik des asiatischen Kampfsports, Düsseldorf 1983*

## Kinder stark machen

Sprechen über das, was geschehen ist, ist für die Opfer von Mobbing und Gewalt nicht leicht. Natürlich ist es im Sinne der Täter, ein Aufdecken des Geschehens zu verhindern, deshalb werden die Opfer eingeschüchtert, erpresst und bedroht. Je länger die Situation andauert, desto schwerer wird es für das Opfer, darüber zu sprechen, weil es sich selber als Teil des Geschehens erlebt, oft sogar mit eigenen Schuldgefühlen, oder es hat einfach nur Angst, seine Lage noch zu verschlimmern.

Lehrer wie Eltern sollten sensibel auf Signale achten, allgemein verändertes Verhalten, Zurückgezogenheit, Reizbarkeit können Hinweise darauf sein, dass das Kind unter einem inneren Druck steht. Zu Beginn der Pubertät ist zwar ein solches Verhalten nicht untypisch für Kinder, umso aufmerksamer sollten sie daher beobachtet werden, wenn sie anhaltend unglücklich und abwesend wirken.

Erst wenn das Opfer spricht, tritt der Wendepunkt in seiner Situation ein. Sprechen als Stärke zu erleben kann mit Kindern in Rollenspielen eingeübt werden, Bücher bieten die Möglichkeit der Identifikation, das „Sprechen über jemand anderen“ kann ein „Sprechen über sich selbst“ erleichtern.

Vertrauen ist die Grundlage für den Mut, den Teufelskreis aus

Angst, Scham und Einsamkeit zu durchbrechen. Ein Kind, das Gefühle anderer sich gegenüber nicht als Klischees, sondern als verlässliche Basis erlebt, kann ein tragfähiges Zutrauen in seine eigene Stärke entwickeln.

Die Verantwortung hierfür liegt in großem Maße bei der Schule, da gegenüber dem Elternhaus eine stabilisierende Persönlichkeitsentwicklung oft von subjektiven Bedingungen (wie z.B. pubertäre Abgrenzung oder übertragene Konflikte) zu sehr überlagert wird.

Empathie ist kein Schulfach, aber sie kann erlernt werden.

Es stellt sich die Frage: Woran liegt es, dass einige Menschen zu starkem Mitgefühl in der Lage sind, andere dagegen völlig bedenkenlos brutal handeln, ohne sich in den anderen hineinversetzen zu können? Die Ergebnisse der Neuro-Wissenschaft zu diesem Thema in jüngster Zeit sind deutlich:

Menschen, die früh gelernt haben, sich in die Lage des anderen hineinversetzen zu können, ihre Gefühle ernst zu nehmen und Anteil an ihren Empfindungen zu nehmen, reagieren auf eine aktuelle Situation vornehmlich und in hohem Maße mit Empathie. Dagegen löst die gleiche Situation, in der ein anderer Hilfe brauchen würde, so gut wie keine emotionalen Reaktionen bei denjenigen aus, die sich auch zuvor kaum um Einfühlungsvermögen bemüht haben.

Dies legt die Erkenntnis nahe, dass Einfühlsamkeit weder ein individueller Zug von Schwäche noch „angeboren“ ist.

Möglichst früh in der Entwicklung der Kinder sollte auf soziale Fähigkeiten und Empathie Wert gelegt werden, schon im Kindergarten wird der Grundstock für den zwischenmenschlichen Umgang geprägt. Vor allem Jungen fällt es oft schwer, „weiche“ Emotionen zu äußern, doch Kinder können lernen, die eigenen Gefühle auszusprechen und so auch eine Sensibilität für die Gefühle anderer zu bekommen. Jugendliche, die bisher in ihrer Entwicklung und ihren individuellen Lebensumständen hierzu nicht angehalten wurden, können durch gezieltes Einüben

Fortschritte machen, „nach-reifen“ nennen dies die Sozialpsychologen.

Das Ziel hierfür ist es, Zutrauen in die eigenen Stärken zu entwickeln, den Mut zum „Anders-Sein“, bei sich selber und bei anderen als Ausdruck der Individualität zu respektieren.

## **F. Tipps zum Einsatz des Romans in Jugendbildungsarbeit und Schule**

### **Inhalt des Romans**

Bereits im Titel des Buches werden Aktualitätsbezug und Problem-bereich des neuen Romans von Elisabeth Zöller angekündigt. Die zentralen Handlungsereignisse sind schnell zusammengefasst: Ein 14-jähriger Schüler, der nach der Scheidung seiner Eltern mit seinen beiden Geschwistern bei der Mutter lebt, wird von einigen Mitschülern so lange gequält, bis er sich eines Tages eine Waffe besorgt und als „Racheengel“ in die Schulklasse geht, um seinen Peinigern „eine Lektion“ zu erteilen. Die geplante Tat wird in letzter Sekunde durch das Eingreifen des älteren Bruders verhindert.

### **Themenfelder**

Wie in vorausgehenden Erzählungen über Einzelschicksale von Jugendlichen oder Kindern gelingt der Autorin eine einfühlsame Darstellung der Wünsche, Empfindungen und Ängste des Hauptcharakters. Neben der Beschreibung biologischer und psychologischer Übergänge zwischen Kindheit und Erwachsenenalter legt Zöller ihren Fokus dabei auch auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen, in denen Jugendliche sich entwickeln. Biografische Details zur Entwicklung von Niko werden im Verlauf des Buches gezielt eingebracht, um Reaktionen und Handlungsweisen mit dem sozialen Setting zu verbinden.

### **Hauptpersonen**

Die Autorin skizziert die familiären und schulischen Rahmenbedingungen nur so weit, wie sie zum Verständnis der Handlung beitragen. Nikos Eltern sind geschieden, der Vater lebt in Berlin und ist Schichtarbeiter. Wiederholt schreibt Niko, wie sehr sein

Vater ihm fehlt. Nikos Mutter dagegen ist zu sehr damit beschäftigt, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen. Niko möchte seine Mutter daher anfangs nicht mit seinen Sorgen belasten. Seinem älteren Bruder Tom fühlt er sich unterlegen: „... gegen meinen Bruder Tom komme ich mir immer sehr klein vor. Der hatte bestimmt nie solche Probleme. Der ist beliebt.“ (S. 40). Dafür liebt Niko seine kleine Schwester Lousia umso mehr. „Mensch, fühlte ich mich wohl bei Louisa.

Im Zentrum der Handlung bleiben immer Niko und die drei Klassenkameraden, die ihn zunehmend drangsaliieren. Kevin und Raphael sind äußerlich sehr verschieden. „Kevin war groß wie ein Schrank und doppelt so stark wie wir alle zusammen. Raphael war ziemlich klein und schwächig, aber dafür hatte er keine Skrupel.“ (S. 43). Gemeinsam schlagen die beiden einfach zu und genießen ihre Macht. Die Autorin beschreibt die eskalierende Gewalt aus der Perspektive Nikos, der in seinem Tagebuch vermerkt, wie auch Matthias zusammengeschlagen wird und wie er selbst immer schlimmer gequält wird. Diese Schilderungen geraten „hautnah“ und spiegeln detailgetreu die Lust der Täter und die Qualen des Opfers.

Matthias wird als Opfer selbst zum Täter. „Matthias wurde also gezwungen, mich zu quälen.“ (S. 43). Auf die Frage des Richters, warum er Niko mitgeschlagen habe, begründet Matthias sein Verhalten selbst: „Es war die Angst, der Nächste zu sein. Meistens hätte ich mitheulen können.“ (S. 20)

Niko befolgt schließlich den Rat seines Deutschlehrers und des Sozialarbeiters, der ihn betreut, und schreibt seine Geschichte auf. Damit wird das Tagebuch für Niko zu einer individuellen Bewältigungsstrategie, um das Erlebte ‚abzuarbeiten‘. „Vielleicht würden die Menschen dann besser verstehen, warum einer zum Amokläufer wurde. Dass er an nichts mehr glaubte – am wenigsten an sich selbst.“, lautet Nikos Hoffnung am Ende des Buches (S. 149).

## **Gewaltanwendung in deutschen Schulen – reale Handlungsbezüge im Roman**

Erstmals 1999 wurde der Gebrauch von Waffen in einer deutschen Schule bekannt. Ein Schüler erstach in einem Gymnasium in Meißen seine Lehrerin während des Unterrichts. Bis dahin waren strafrechtlich relevante Delikte eher selten und blieben im Bereich von Körperverletzungen, Erpressung und Schlägerei.

Das Interesse der Öffentlichkeit und der Medien an Schülergewalt ist vor allem seit dem Tötungsdelikt in Erfurt richtig erwacht. Ein 19-jähriger Gymnasiast erschoss an seiner Schule in Erfurt in einem Amoklauf 15 Personen, überwiegend des Lehrpersonals, bevor er sich selbst umbrachte. Im Verlauf dieser Tat wurden auch zwei MitschülerInnen erschossen.

Auch wenn in der Forschung die reale Zunahme von Gewalttaten im „alltäglichen“ Bereich (Schlägerei, Vandalismus, verbale Attacken) strittig ist, steht fest, dass Schule nicht nur Ort der Gewalt-handlungen, sondern auch Mitproduzent von Gewalt (-bereitschaft) ist.

Sowohl biografische als auch gesamtgesellschaftliche Forschungsansätze führen übereinstimmend zu folgendem „Profil“: Gewalttäter an Schulen sind zu 80 Prozent männlich und aus ähnlichen familialen Kontexten. Überwiegend ist das Bildungsniveau der Eltern eher gering, der Erziehungsstil autoritär und die berufliche Situation der Eltern unsicher. Die höchste Häufigkeit wird in der Altersgruppe 14–16 festgestellt.

Mitglieder aggressiver Jugendcliquen sind häufig selbst Opfer von Gewalt (gewesen), konsumieren auffällig viel Horror- und Gewaltvideos/-Konsolenspiele oder Pornofilme.

Zöllers Romanfiguren Kevin Reckschulte, Raphael Schindel und Matthias Mahlmann, die auf den Seiten 16 ff. als Angeklagte im Gerichtssaal vorgestellt werden, repräsentieren diese „typischen“ Merkmale. Bevor Niko selbst zum Täter wird, drangsaliert seine Mitschüler ihn so weit, dass er seinen Alltag „wie betäubt“ erlebt und zwischen Wut, Angst, Depression und Selbstzweifeln und völ-

liger Hilflosigkeit schwankt. Unfähig, sich seiner Familie oder LehrerInnen und Freunden anzuvertrauen, begehrt Niko auf Befehl der Gruppe Diebstahl, trinkt exzessiv Alkohol, flüchtet sich in Internet-Chats und virtuelle Gewaltspiele und geht nicht mehr zur Schule – eine selbstzerstörerische Entwicklung, die später in seiner Verzweiflungstat endet. Auch Niko ist ein „klassischer“ Fall.

## **Erzähltechnik**

Elisabeth Zöllers Roman gleicht im Aufbau einem Drehbuch, in dem, ausgehend von der Eingangsszene (Gerichtsverhandlung), verschiedene Episoden eingeblendet werden, die zum Verständnis der Entwicklung des ‚Hauptdarstellers‘ aber auch der anderen beteiligten Personen beitragen. Wie eine Kamerafrau wechselt die Autorin zwischen detailgetreuer Nahaufnahme und Weitwinkelperspektive.

## **Struktureller Aufbau**

Die erste „Szene“ enthält den Abschiedsbrief, den Niko an seine Mutter verfasst, bevor er mit dem Entschluss in die Schule geht, seine Peiniger mit einer Waffe zu töten. (S. 11–12)

Mit diesem Brief betritt Nikos Mutter im ersten Kapitel des Romans den Gerichtssaal. Auf den folgenden Seiten (S. 13–27) lässt die Autorin einen personalen Erzähler den Handlungsablauf protokollarisch wiedergeben und die Hauptperson Niko und seine Familie sowie drei weitere Angeklagte vorstellen. In dieser Erzählperspektive werden die Wortbeiträge der beteiligten Personen in direkter Rede präsentiert – auch die Fragen und Antworten der Richter, Staatsanwaltschaft und Verteidiger.

Nach insgesamt drei Gerichtsszenen lässt Zöller jeweils Nikos Tagebuch sprechen (vgl. S. 24–73, 78–123, 131–149), das er verfasst, um seine eigene Entwicklung selbst aufzuarbeiten, und lässt auf diese Weise Fragen durch Niko selbst stellen und beantworten,



die sich den LesernInnen aufdrängen: „Manchmal frage ich mich, wann das alles angefangen hat.“ (S. 62). „Wie wird man eigentlich zum Opfer?“ (S. 65). Diese Erzählperspektive erlaubt einen tiefen Einblick in die Erlebniswelt des Jugendlichen, der am Schluss realisiert, dass seine Geschichte nicht „nur eine Angelegenheit von uns unmittelbar Betroffenen“ ist.

## **Intention des Romans**

Mit diesem Abschluss führt die Autorin ihre LeserInnen an Fragen heran, die weit über die Handlung hinausreichen. Täglich werden sie über die Medien mit Berichten über Gewalttaten und Verbrechen konfrontiert, häufig sind darunter auch jugendliche Täter und Opfer. Insoweit ist Nikos Geschichte eher „alltäglich“. Aber wie gehen wir mit dieser Tatsache um? Welche Möglichkeiten haben wir, auf Gewalt zu reagieren? Wer kümmert sich um die Opfer? Was kann man tun, um Gewaltbereitschaft zu verhindern? Antworten auf diese Fragen zu finden, überlässt Zöller ihren LeserInnen. Und hier liegt die Chance für eine Behandlung des Romans in Gruppen, ausgehend von Niko, gemeinsam über Phänomene von Gewalt in unserem Alltag, unserer Gesellschaft nachzudenken. „Jeder hatte sein Innendrin und sein Außen.“ (S. 147).

Zöller „zeigt“ den LeserInnen Taten und Handlungsweisen von Nikos Mitschülern (Mobbing, Gewaltanwendung, sexuelle Übergriffe), erlaubt aber keine vorschnelle, eindimensionale Bewertung. Alle an der Haupthandlung beteiligten Personen werden zunächst weder „gut“ noch „schlecht“ gezeichnet. Zöller erlaubt ihrem Publikum nicht, vor Schluss des Buches Stellung zu beziehen. Das Buch will „Plädoyer gegen Gewalt und gegen das Wegschauen“ sein. Nicht wegschauen wirft aber für ihre LeserInnen sogleich die Frage auf, wie Gewalt sinnvoll begegnet werden kann.

## Das Buch als Beitrag zur Gewaltprävention in der Schule

Viele Schulen formulieren bereits gemeinsam mit SchülerInnen und Elternschaft Ansprüche zur Gewaltfreiheit in ihren Leitideen und machen Gewaltprävention zum Gegenstand ihres Schulprogramms.

„Nicht an die Gewalt in der Schule gewöhnen“ lautet auch eine der Thesen der Opferschutzorganisation „Weißer Ring“. Längst ist Bildungspolitikern und Eltern klar, dass die Institution Schule hier Unterstützung braucht. Lehrerinnen und Lehrer werden zunehmend oft selbst Opfer verbaler oder körperlicher Gewalt durch SchülerInnen und nicht immer wissen sie, wie sie angemessen reagieren können.

Wie Zöllers Buch realitätsnah veranschaulicht, lässt sich Gewaltausübung allerdings nicht auf Schulhöfe begrenzen. Auch aus diesem Grund sollten LehrerInnen bei Präventionsprojekten die Zusammenarbeit mit externen Fachleuten und Bildungseinrichtungen suchen.

- Die bundesweite Hilfsorganisation „Weißer Ring“ fordert und unterstützt u. a. den Ausbau der Schulsozialarbeit und schulpsychologischer Beratung.
- Der Kinderschutzbund bietet in Einrichtungen für Erwachsenenbildung Elternkurse an, um das Selbstvertrauen der Eltern zu stärken und ihre Fähigkeiten zum Verhandeln, zum Grenzsetzen und Zuhören zu trainieren.  
In diesen Kursen wird Eltern vermittelt, wie in Familien gestritten werden kann, mit Respekt voreinander und ohne das Gegenüber niederzumachen.
- Im Rahmen ihrer Jugendsozialarbeit bieten Kommunen, Kirchen und Verbände Streitschlichtungskonzepte und Fortbildungskurse für Jugendliche und Pädagogen an.

- Die Schulabteilungen der Länder und Bezirke bieten Fortbildungsangebote für ihr pädagogisches Personal.

## Vorüberlegungen bei Einsatz des Romans in Schule und Bildungsarbeit

Elisabeth Zöllers Roman kann in der schulischen und außerschulischen **Präventionsarbeit** einen sinnvollen Beitrag leisten. Das Buch eignet sich z.B. hervorragend als Ausgangspunkt für ein fächerübergreifendes Projekt, in dem u.a. folgende **zentrale Fragestellungen** bearbeitet werden können:

- Wie entsteht überhaupt Aggression ?
- Warum werden Jugendliche gewalttätig?
- Wie kann die Eskalation von Gewaltbereitschaft verhindert werden?
- Wie kann der Einzelne/die Gruppe angemessen reagieren?
- Was muss getan werden, wenn Straftaten begangen werden?
- Wie gehen wir mit Opfern und Tätern um?

Sowohl als Einstieg als auch als Begleitlektüre ist Nikos Geschichte in verschiedenen Fächern sinnvoll einsetzbar und wird im Idealfall fächerübergreifend geplant.

Voraussetzung dafür ist zunächst die **grundsätzliche Verständigung** darüber, dass Kinder und Jugendliche, die Gewalt anwenden, nicht darunter leiden, sondern sich auch bewusst dazu bekennen. Sie stellen damit in der Gruppe ihren Status sicher und leben ihre Macht über andere durchaus lustvoll aus. Dies wird häufig auch von sehr engagierten LehrerInnen übersehen, die gewalttätige/aggressive Kinder und Jugendliche wohlmeinend intensiv betreuen, ohne in der Diagnose professionell geschult zu sein und dann entsprechend wenig erfolgreich intervenieren können.

Elisabeth Zöllers Hauptcharakter ist 14 Jahre alt. Grundsätzlich muss bei der **Lektüre des Romans** überlegt werden, ob die

Geschichte für alle Mitglieder einer **Schulklasse** dieses Alter wirklich geeignet ist.

Die Lektüre der realistischen Darstellung von körperlicher Gewalt und sexueller Nötigung durch Gleichaltrige und deren Auswirkung auf das Opfer bleibt nicht ohne Wirkung (auch beim erwachsenen Leser). Alternativ zur Behandlung des Buches in der gesamten Gruppe lässt sich auch die Vorstellung des Romans **im Einzelvortrag** umsetzen. Denkbar sind auch die Präsentation einzelner **Ausschnitte** im Dialog oder die Auswahl einzelner Szenen als Inszenierung – **je nach Projektschwerpunkt und Adressatengruppe**.

Weiter sollte dem betreffenden Lehrer oder Sozialpädagogen die Lerngruppe sehr gut vertraut sein und im Vorfeld überdacht werden, welche eigenen Erfahrungen bei den LeserInnen gegebenenfalls vorliegen könnten, um entsprechend mit **Leserreaktionen** umgehen zu können.

Die Herangehensweise an den Einsatz des Buches muss sicher auch **schulformspezifisch/lerngruppenorientiert** und individuell geplant werden.

Forschungsergebnisse weisen im dreigliedrigen deutschen Schulsystem eine Häufung von Gewaltdelikten vor allem in Haupt- und Sonderschulen und niedrigste Werte an den Gymnasien aus und machen darauf aufmerksam, dass die einander hierarchisch zugeordneten Systeme Aggressionen und Gewaltbereitschaft auch fördern können.

Neben Entscheidungen über verschiedene **fachspezifische Zugänge** sollten Überlegungen zur **methodischen Vorgehensweise** im Vorfeld rechtzeitig einbezogen und gegebenenfalls koordiniert werden. Auch im Einzelunterricht können Recherchen in Pressearchiven oder Einladungen von Experten aus der Jugendsozialarbeit, der Besuch einer Gerichtsverhandlung oder die szenische Umsetzung einzelner Buchausschnitte umgesetzt werden und bedürfen angemessener **zeitlicher Planung**.

## Ansätze zur Behandlung des Romans im Schulunterricht

Fachlicher Zugang	möglicher Fokus	Inhaltlicher Bezug Seitenangaben
<b>Deutsch</b>	Erzählperspektive	– Nikos Tagebuch „innen“ und „außen“ (Kopfgespräche, S. 48, Chat mit Lea im Suizidforum, S. 107, S. 109)
	Handlungsaufbau	Tagebuch und Gerichts- szenen als Strukturele- mente
	Sprachbetrachtung	Soziolekt/Jugendjargon Sprache und Angst (S. 61)
<b>Religion/ Philosophie/Ethik</b>	„Gut und Böse“	Nikos Weg vom „Sklassen“ S. 51 zum Täter (S. 124–127)  Matthias – Opfer oder Täter?  Nikos „Tomwut“ (S. 41, S. 100)  Spaß am Bösen? (S. 52)
	Wie begegne ich Gewalt?	Hannah geht – eine Lösung? (S. 81, S. 105)
	Rache	Niko „Racheengel“
	Verantwortung	– Herrmann: „Du bist ... ... sehr wohl verant- wortlich“ (S. 136)
		– Tom: „Übernimm end- lich Verantwortung!“ (S. 145)

<b>Sozialwissenschaften/Rechtswunde</b>	Soziologie von Jugendgruppen	– „die Clique“ (Kevin, Raphael, Matthias) – hinter der Schule „Niemandland“ (ab S. 25)
	Deviantes Verhalten/ Gewalttaten	– Diebstahl (Handy, S. 27, Geld, S. 36) – Markenklamotten (S. 31, S. 63, S. 67) – verbale Attacken (S. 30) – Telefonterror (S. 83) – Lügen (S. 34 f.) – physische Gewalt („Kopf ins Klo“ S. 38, Tränengas, S. 78) – sexuelle Gewalt (S. 91)
	Polizei	Niko geht zum Revier (S. 57)
	Jugendgerichtsgesetz/ Gerichtsverhandlung	im Gerichtssaal (S. 13–23, S. 74–77, S. 124–130)
	Jugendgerichtshilfe	„irgendwie ganz gut und irgendwie bescheuert“ (S. 140)
	Jugendsozialarbeit/-amt	Sozialtraining für Niko (S. 139)
<b>Pädagogik/ Psychologie</b>	Beeinflussung in Gruppen – die Macht der Mehrheit!?	„Irgendjemand muss den anderen ja zeigen, wo's langgeht!“ (S. 22)
	Familie	Niko will „Mama“ nicht belasten (S. 53, S. 65, S. 71, S. 89–90)

	Ich-Stärke	„Ring aus Schweigen“ (S. 103, S. 105) Niko der Held (S. 121)
	Überwindung des Opferstatus	Niko beginnt umzuden- ken (S. 139) Nikos neues Leben (S. 140)

## Jugend- und Elternarbeit

Für die Jugend- und Elternarbeit ist dieses Buch sicherlich ebenso geeignet. Als Reaktion auf die tatsächlichen „Fälle“ von Gewaltausübung gegen MitschülerInnen und Lehrpersonal wirft Zöllers Buch an vielen Stellen Fragen auf, die aktuell von Fachleuten und Eltern gestellt werden und die in Gesprächsrunden mit Eltern thematisiert werden können, z.B. mit folgenden Schwerpunkten:

- Gesellschaftliche Einflussfaktoren und Gewaltbereitschaft
- Bedeutung des familialen Umfelds für Jugendliche
- Mediale Gewalt und deren Konsum durch Kinder und Jugendliche
- Internet-Chats
- Reaktionen Jugendlicher auf Gewalterlebnisse
- Wege zur schrittweisen Verarbeitung von Gewalterfahrung
- Symptome und Folgen der Gewalterfahrung
- Umgang mit dem Opfer
- Was tun, wenn das Opfer zum Täter wird?
- Hilfsangebote für die Betroffenen und deren Familien

Die Funktion des Buchs kann hier darin bestehen, Zugang zu dem Themenkomplex zu gewinnen und als „Leitfaden“ für das Gruppengespräch zu dienen. Unbedingt sollte die Moderation durch Experten aus dem Bereich der Jugendhilfe/Jugendsozialarbeit unterstützt werden.

## **Kooperation mit außerschulischen Partnern „vor Ort“**

Viele Regionen haben im Bereich der Jugendarbeit kommunale Netzwerke initiiert, die der Tatsache Rechnung tragen, dass Jugendliche wie Niko Hilfe brauchen (vgl. z.B. „Schulmüdenprogramme“). Um den Schulweg sicherer zu machen, kooperieren auch Busunternehmen und lokale Polizeibehörden mit Schulen in gemeinsamen Projekten. Schüler erhalten Trainings zum Verhalten an Haltestellen. In den Bussen schauen die älteren auf die jüngeren Schüler und werden als „Busaufsicht“ akzeptiert.

Auch Ärzte, Psychologen und die Kriminalpolizei bieten Informationen und Vorträge oder gemeinsam mit kirchlichen Trägern und Volkshochschulen Projekte im Bereich der Gewaltprävention an. Sportvereine bieten Anti-Aggressionstrainings oder Selbstverteidigungskurse an.



## G. Literatur

Falter, K., Kerntke, L., Wachmann, S.: Konflikte selber lösen. Mediation für Schule und Jugendarbeit, Mühlheim 1996

Farrelly, F., Brandsma, J. M.: Provokative Therapie, Berlin 1986

Findeisen, H. V., Kersten, J.: Der Kick und die Ehre. Vom Sinn jugendlicher Gewalt, München 1999

Grün, A., Der Wahnsinn der Normalität. Realismus als Krankheit: eine Theorie der menschlichen Destruktivität, München 1998

Grün, A., Der Verlust des Mitgefühls. Über die Politik der Gleichgültigkeit, München 2002

Guggenbühl, A., Die unheimliche Faszination der Gewalt. Denkanstöße zum Umgang mit Aggression und Brutalität unter Kindern, München 1997

Hagedorn, O.: Unterrichtsideen – Konfliktlotsen, Berlin 1994

Hainmüller, H.: Eine Persönlichkeit sein, Ethik für Jugendliche, Verlag an der Ruhr, 1998

Heilmann-Geideck, U., Schmidt, H.: Betretenes Schweigen. Über den Zusammenhang von Männlichkeit und Gewalt, München 1996

Ihle, S.: Erlebnis- und verhaltensorientierte Aspekte der Konfrontation mit Gewalt, in: Verstehen und trotzdem nicht einverstanden sein. Dokumentation des Landschaftsverbandes Rheinland – Landesjugendamt, Köln 1994

Ministerium für Arbeit und Soziales NRW: Tipp, Neue Wege in der Hilfe für Gewaltopfer, Reader über Ergebnisse und Verfahrensvorschläge aus dem Kölner Opferhilfemodell (KOM), 2005

Peukert, U.: Interaktive Kompetenz und Identität, Düsseldorf 1979

Portmann, R.: Spiele zum Umgang mit Aggressionen, München 1995

Rhue, M., Strasser, T.: Ich knall euch ab, Ravensburg 2002

Richter, H. E.: Wer nicht leiden will, muss hassen. Zur Epidemie der Gewalt, Hamburg 1995

Schulte-Markwort, M.: Gewalt ist geil. Mit aggressiven Kindern und Jugendlichen umgehen, Stuttgart 1994

Weber, A.: Merkt doch keiner, wenn ich schwänze, K.L.A.R. Taschenbuch mit Literaturkartei, Best.-Nr. 60036/60037, Verlag Mühlheim a.d. Ruhr, 2005

Weidner, J.: Der „Heiße Stuhl“ in der Psychotherapie, in: tendenz Heft 1/1993

Weidner, J., Kilb, R., Kreft, D.: Gewalt im Griff. Neue Formen des Anti-Aggressivitäts-Trainings, Weinheim 1997

Die Bundes- und Landeszentralen für Politische Bildung bieten kostenlos Literatur und Klassensätze für den Unterricht an.

### **Internetadressen:**

[www.sign-projekt.de](http://www.sign-projekt.de) Lehrer-Info „Weißer Ring“

[www.anti-gewalt-training.de](http://www.anti-gewalt-training.de)

„Ich mach dich platt, du Bastard!“ – oder Anti-Gewalt/ Coolnesstraining – Ein Konzept gegen Gewalt und Machtmissbrauch, von Andreas Sandvoß (Jugendamt Essen) und Helmut Kuhfuß (Lehrer an einer Ganztags Hauptschule in Essen)

<http://www.ajs.nrw.de/>

Eine umfangreiche Link- und Literaturliste zum Thema Gewalt, Aggression und sexueller Missbrauch bietet die Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz in NRW an.

[www.Gewalt-an-Schulen.de](http://www.Gewalt-an-Schulen.de)

umfangreiches Projekt der Universität Köln. Über die Suchfunktion werden umfangreiche aktuelle Links zu Schülerinitiativen oder Unterrichtsmaterialien angeboten